

sehr leidend war und dringend der Ruhe und Pflege bedurft hätte. Die Kaiserin schrieb ihm hierüber am 26. Februar:

„Hochgeborner lieber Fürst!

Sehr ungerne vernehme Euer Liebden mißlichen Gesundheitsstand aus dem Schreiben vom 31. Januar und daß Sie aus dessen Veranlassung die Erlaubniß mehrmalens ansuchen, zu dessen Pflege sich anhero begeben zu dürfen. Unmögliches gedenke niemanden zuzumuthen, sonderlich Euer Liebden nicht, nachdem an Dero Erhaltung Meines Dienstes wegen nicht weniger Antheil Ich selbstem nehme, widersprechen kann aber nicht, daß sehr angenehm Mir wäre, wofern dieselbe (wenigstens einige Monate noch, wann es allenfalls auch nicht länger sein kunte) um des Königs ¹⁾ Person zu bleiben vermöchten, als bis die dasigen Sachen eine viel günstigere Gestalt allem Ansehen nach überkommen und das Beschwerclichste vermuthlich überwunden sein wird. Euer Liebden besitzen nebst Meinem vollkommenen Vertrauen auch des Königs seines. Wenigstens haben Sie das Glück, um vieles besser als meine vorhinnigen dasigen Commandirenden bei demselben zu stehen. An Beibehaltung dieses nemlichen Vertrauens lieget Meinem Dienst mehr als niemals, und können Sie sich unschwer vorstellen, wie unsicher es sei, ob ein anderer oder jemals oder doch so leichtlich daselbe überkommen werde. Sie haben sich hiernächst zu Meiner gnädigsten Zufriedenheit mit so vieler Klug- und Bescheidenheit in denen eine Zeit hindurch fürgewestten üblesten Umständen aufgeföhret, daß von Dero Gegenwart bei denen mit Gottes Hülfe nunmehr besser sich anlassenden eine so geschwind- als gedeihlichere Wirkung wie billig Mir verspreche. Und nahet endlich die gute Jahreszeit im dasigen warmen Klimate mit Gewalt heran, wonach auch die Leibeskräfte so geschwinder, wie ich hoffe, sich erholen werden, als auch mittlerweile

1) Von Sardinien.